

molkerei industrie



Berliner Milchforum 2022: ca. 400 Teilnehmer diskutierten über die Vielzahl der Labels, mit denen Moppro ausgestattet werden

Berliner Milchforum 2022

Label ohne Ende – Reicht künftig der Platz auf der Milchverpackung?

Das Berliner Milchforum befasste sich am 7. April mit dem Thema „Label ohne Ende – Reicht künftig der Platz auf der Milchverpackung?“. Ca. 300 Teilnehmer vor Ort und um die 100 angemeldete externe Betrachter wohnten dem hybriden Event bei. Die Diskussion rankte sich insbesondere um das Vorhaben des BMEL, eine an die Eierkennzeichnung angelehnte Klassierung der Haltungsformen einzuführen, die alle bisherigen Bemühungen und Erfolge der Branche in dieser Richtung konterkarieren würde.



In der Einführung ging der Vorsitzende des Milchindustrie-Verbandes Peter Stahl (Hochland) auf aktuelle Herausforderungen ein, vor denen die Milchwirtschaft steht. Stahl nannte in diesem Zusammenhang Inflation bei den Kosten, Lieferengpässe, Verknappung von Futtermitteln und verschärften Wettbewerb. Insbesondere bei gentechnikfreiem Futter gebe es Mangel, sagte Stahl, der betonte, dass er keine Panikmache betreiben wolle. Das was im Moment in den Regalen des LEH steht, sei aber auf Dauer nicht mehr zu halten. Hier müssen unbedingt praktikable Lösungen gefunden werden, so Stahl.

Während der Spot- und der Commoditymarkt Rekordpreise ausweisen, hinkt der Milchpreis noch nach. Dies werde sich mit gewisser Verzögerung aber ebenso wie in früheren Zeiten egalisieren, sagte Stahl. An den LEH richtete der Hochland-Manager den Hinweis, dass steigende Kosten schnell an den Markt weitergegeben werden müssen, es dürfe nicht mehr auf Zeit gespielt werden, um sich günstige Einkaufskonditionen zu sichern. Am Ende stehe nämlich nicht die Frage nach den Kosten, sondern die nach der Verfügbarkeit von Produkten.

Für die Pläne des BMEL für eine komplett andere Kennzeichnung der Haltungsform hat Stahl kein Verständnis: die Branche habe aus eigener Initiative und auch weil die Politik keinerlei Signale gegeben hat mit QM Milch eine Lösung erarbeitet. „Ausgerechnet dann, wenn diese Lösung angeboten werden kann, soll das Rad neu erfunden werden“, sagte Stahl.

Labels dienen nicht dem Tierwohl



Prof. Johannes Holzner, Angewandte landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensplanung, HS Weihenstephan-Triesdorf, zeigte in einem Impulsreferat die enorme Fülle an verschiedenen Labels auf, die es im Milchmarkt gibt. Insgesamt, so eine Untersuchung seines Institutes, gibt es zwischen den einzelnen Labels nur graduelle Unterschiede, auch was die einzelnen Stufen anbelangt. Die Labels vermitteln insbesondere wenig Anreiz für mehr Tierwohl., sondern dienen eher der Profilierung des Handles bzw. als Schlüssel für eine Listung.

Erkennbar sind Trends hin zu einer Homogenisierung der Label, aber auch zu deren Weiterentwicklung und zur Einführung weiterer Label. Wo, fragte Holzner, hat ein staatliches Kennzeichen Platz, das konträr zu allem steht, was bisher erarbeitet wurde.



Jan Heusmann, Sprecher Fachbeirat – QM-Milch e. V., hält es trotz der akuten Problemlage für verkehrt, Abkehr von QM-Milch zu nehmen. Im Gegenteil stünden große Veränderungen für die Landwirtschaft an, u.a. auch die Abkoppelung von fossilen Energien. Bei der Weiterentwicklung von QM-Milch werde ein ambitionierter Zeitplan verfolgt, Produkte mit dem Label QM+ sind seit dem 1. April 2022 lieferfähig und dürften auf Sicht ca. 30% des Marktes machen. Daneben ist QM++ in voller Vorbereitung, so Heusmann.

In der Diskussion kritisierte Anne Hamester, Fachreferentin für Nutztiere – PROVIEH e. V., staatliche Regelungen. Der BMEL-

Vorschlag setze keinen Anreiz für mehr Tierwohl. Auch die EU-Ökoverordnung sei kein Goldstandard,

sie befasst sich nicht mit der Hochleistungszucht oder den „überschüssigen“ Kälbern. Auch werde kein wirklicher Weidegang vorgeschrieben. [Dem Punkt überschüssige Kälber widersprach Heusmann, als er sagte, dass jedes Kalb der Mast zugeführt wird]

Holzner sprach sich für einen anderen Ansatz aus: den Landwirten sollte nichts übergestülpt werden, vielmehr müsse mit Anreizen gearbeitet werden. Ein Grundstandard mit modularen QM-Inhalten sei für den Landwirt als Unternehmer der geeignetere Ansatz – was lt. Heusmann mit QM-Milch bereits so vorliege. Deutlich wurde daneben, dass der Staat durch unsinnige Vorgaben in vielen Fällen den Schritt zu mehr Tierwohl in der Milchviehhaltung verhindert (Stichwort Stallum- oder Neubau).

Industrieware braucht kein Label

Axel Haentjes, Leiter Lebensmittelrecht beim Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels, bejahte, dass Aufwendungen für mehr Tierwohl den Höfen honoriert werden muss, sofern sich vermarktbar Vorteile ergeben. Label seien der Garant dafür, dass Verbraucher berechtigt mehr für bestimmte Qualitäten ausgeben. Auf welchem Weg sich am Ende die Milchmengen ergeben, die den Stufen 3 und 4 entsprechen, werde sich zeigen. Industrieware, warf Dr. Jörn Starcke, frischli Milchwerke, ein, benötige jedenfalls keine Label, diese brauche allein der LEH.

Aus aktueller Sicht ist auch die lange verdrängte Frage nach der Ernährungssicherheit wiedergekehrt. Aus dem Publikum kam der Einwurf, dass mit überzogenen Vorgaben hinsichtlich der Haltung ganze Regionen aus der Produktion fallen könnten.



Das Podium des Berliner Milchforums von links: Axel Haentjes, BVLH, Prof. Johannes Holzner, Triesdorf, Moderator Matthias Schulze Steinmann, top agrar, Anne Hamester, PROVIEH, Dr. Jörn Starcke, frischli, und Jan Heusmann, QM-Milch